ben. Alle anderen relevanten Diskussionspunkte werden straff und sachlich erläutert. Das Ergebnis darf man vorweg unterstreichen. Es zeigt in Einzelheiten neue Daten und Deutungen gegenüber Küas, verbunden mit Bestätigung der Grunderkenntnisse. Verabsolutierende Negation aufgrund von Neufunden und unangemessene Einschränkungen der Aussagen von Schriftquellen durch überzogene Interpretationen der Funde werden abgelehnt.

Das Herstellen von Beziehungen zu anderen Orten in Nordwestsachsen war sicher notwendig. Bei den archäologischen Erörterungen ist an manchen Stellen aber nicht mehr Leipzig sondern Nordwestsachsen räumlich thematischer Rahmen. Das hat sich nicht zum Vorteil der Arbeit ausgewirkt, da damit neue Probleme berührt werden, die so eng mit Leipzig nicht in Beziehung stehen. Andererseits erscheint im Gefolge an den Diskussionspunkten doch auch Mangel an Präzision. So wird z. B. die vom Rezensenten (G. B.) vertretene Ablehnung eines Burgenbaus in Leipzig 929 zitiert und mit dem Mangel an scharf zu datierenden Funden begründet. Wer aber den Text im Zusammenhang liest, erkennt den Hauptgrund in den schriftlichen Quellen, die außer in Meißen keinen weiteren Burgenbau Heinrichs I. im Markengebiet nachweisen oder andeuten, aber andererseits die Burgwardorganisation verbunden mit Bau oder Aus- bzw. Umbau der Mittelpunkte in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts setzen. Weitere Diskussion erscheint so am Platze. Es ist dem Leipziger Geschichtsverein zu danken, daß er solche Publikationen anregt und fördert.

Dresden Gerhard Billig

Daniel Peifer, Das religiöse Leipzig oder Buch III des Leipziger Ursprungs und seiner Geschichte (Lipsia religiosa seu originum et rerum Lipsiensium liber III). Nach der Übersetzung von Erich von Reeken bearb. von Gerhard Löwe, hrsg. vom Leipziger Geschichtsverein. Sax-Verlag, Beucha 1996. 63 S.

Dieses Heft macht den Leser mit einem Teil der ältesten Chronik der Stadt Leipzig bekannt. Der Verfasser (1530–1602) hatte Jura in Leipzig und in Bologna studiert, stand ab 1558 im Dienst Johann Albrechts von Mecklenburg und ab 1562 im Dienst Kurfürst Augusts. Die Chronik schließt im wesentlichen mit dem Tod des Kurfürsten Moritz. Die Reformation wird aus der Sicht des späten 16. Jahrhunderts bewertet. Der Text bietet trotz seiner Kürze vielfältige Nachrichten, die in bezug auf die frühe Stadtgeschichte von Leipzig bemerkenswert sind. Peifer kennt noch die mündliche Überlieferung des Mittelalters, seine Aussagen erweisen sich meist als zuverlässig. Den eigentlichen Mittelpunkt des Berichtes bildet die Universität. Er beschreibt sie in einzelnen Bildern vom Beginn im 15. Jahrhundert (S. 15–24) bis in die Zeit seiner eigenen Erfahrung. Wiklif und Hus gelten ihm als Vorreformatoren (S. 15). Zur Reformation in Leipzig wird nur die Leipziger Disputation ausführlich geschildert (S. 33–43). Die ereignisreiche Verbreitung des evangelischen Glaubens

mit der Bildung einer verdeckten evangelischen Gemeinde vor der offiziellen Einführung der Reformation 1539 wird nur am Rande erwähnt. Luthers Predigten 1539 und 1545 und die Anwesenheit der Fürsten 1539 werden nicht behandelt. Peifer bietet eine ganze Reihe von Ergänzungen zur Universitäts- und Kirchengeschichte Leipzigs, aber keine zusammenhängende Schilderung der Entwicklung. Beim Lesen entstehen Fragen wie diese: Warum wurde eine Art Fronleichnamsprozession am 18.6., dem Markustag, gehalten? Was heißt: „Voran gingen Mädchen, die bei aufgelöstem Haar mit Blumengewinden gekrönt waren und in ihren Händen Bilder, die von Polstersitzen und Wolltuch abgezogen waren, hielten" (S. 14)? Wo liegt das Dorf Stincium (S. 19)? An solchen Stellen bedauert man, daß auf jegliche Kommentierung verzichtet wurde. Schwierig ist, daß die Übersetzung die lateinischen Passagen in ganzer Länge beibehält. Vor allem die vielfältigen Lokalüberlieferungen, wie z. B. die sorbischen Religionsbräuche im Hurenviertel der Stadt, (S. 21) bieten Material für den Historiker. Deutlich ist zu spüren, daß Peifer zeitlich nach Kurfürst Augusts Vorgehen gegen die Philippisten schreibt. Melanchthon wird nicht näher gewürdigt und nur als Verfasser der Augsburgischen Konfession, Kollege des Joachim Camerarius und Lehrer des Flacius erwähnt (S. 55, 54, 61). Der Leipziger Geschichtsverein hat einen guten Anfang gemacht. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn alle vier Teile der Chronik dieses humanistischen, evangelischen Juristen erschienen.

Wiederitzsch — Johannes Herrmann

Hans August Nienborg, Description über die Grund-Legung und in richtigen Abriß gebrachte berühmte Handels-Stadt Leipzig Anno 1710; Ernst Müller, Häuserbuch zum Nienborgschen Atlas. Hrsg. von der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Akademie-Verlag, Berlin 1997. 21 Bl. Faksimiledruck, 177 S.

Mit dem vom kurfürstlichen Oberlandfeldmesser Hans August Nienborg angefertigten topographischen Abriß aus den Jahren 1710–1713, für den sich die nicht ganz zutreffende Bezeichnung als „Nienborgscher Atlas" eingebürgert hat, besitzt die Stadt Leipzig eine außergewöhnlich frühe und sehr genaue kartographische Darstellung im Sinne eines Stadtplans. Auf acht Blättern mit einer durchschnittlichen Größe von 30 x 40 cm werden sämtliche bebauten Grundstücke, 816 in der Stadt und 563 in den Vorstädten mit ihren Besitzern nach einer bestimmten, die Stadt durchziehenden Ordnung aufgeführt. Ein weiteres Blatt stellt den Umriß der Stadt mit den Vorstädten und der westlich angrenzenden Flußauenlandschaft dar und gibt den Blattschnitt für die folgenden 12 Blätter wieder, die im Maßstab von etwa 1 : 2 000 gehalten sind.

Den kartographischen Blättern ist ein von dem 1972 verstorbenen Leipziger Stadtarchivar Ernst Müller erarbeitetes Häuserbuch beigegeben, das sich in seiner Durchzählung der Grundstücke nach Nienborg richtet. Die Besitzer der Häuser werden